

FRIEDHELM HOFFMANN (Würzburg)

Heike Guksch/Eva Hofmann/Martin Bommas (Hgg.), *Grab und Totenkult im Alten Ägypten*, München (Verlag C. H. Beck) 2003, 264 S., 58 Abb., ISBN 3-406-44791-0 (geb.) € 39,90

Der Themenkomplex Grab und Totenkult bietet aufgrund der überreichen einschlägigen ägyptischen Quellen archäologischer und textlicher Art ein weites und ergiebiges Forschungsgebiet innerhalb der Ägyptologie. Außerdem besteht ohne Frage in der interessierten Öffentlichkeit ein dankbarer Adressatenkreis. An ihn richtet sich explizit der hier zu besprechende Band, in dem Beiträge von 15 Autoren – alle „durch ihre Heidelberger Zeit und ihre Verbindung zu Jan Assmann geprägt“ (10) – versammelt sind. Ziel ist es, die behandelten Untersuchungsgegenstände in ihren ursprünglichen kulturellen Kontext einzufügen und aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive zu sehen (10). Niemand wird erwarten, daß im Ergebnis eine umfassende Darstellung des ägyptischen Totenkultes vorliegt. Doch bieten die chronologisch geordneten Beiträge eine Vielzahl von zum Teil hochinteressanten Aspekten und Beispielen. Ägyptologen und andere Altertums- und Kulturwissenschaftler finden viele Anregungen, während Laien vermutlich durch den letztlich doch disparaten Charakter des Buches und das Fehlen bunter Bilder nicht das hauptsächliche Publikum des Bandes werden.

Frühzeit: Köhler (11–26) behandelt Grab und Totenkult. Ziel ist es, die Anfänge der Maat und sozialen Ordnung anhand der Grabidee dieser Epoche zu beleuchten. Man erfährt manches über Bestattungsbräuche und Jenseitsvorstellungen dieser frühen Zeit, aber im Verhältnis zur Quellenlage ist das gesteckte Ziel zu hoch. Erstaunlicherweise wird zu den Totenopfern nicht einmal die Frage aufgeworfen, wer an ihnen teilgenommen hat.

Altes Reich: Alexanian (27–40) befaßt sich mit Ritualen auf Grabdächern und kommt zu dem Ergebnis, daß sich hier schon ein Vorläufer zu Ritualen der Bestrahlung von Mumien oder Statuen mit Sonnenlicht greifen läßt. – Seyfried (41–59) untersucht den Dienst am Verstorbenen (rechtliche Festlegungen und die soziale Herkunft der Diener) anhand der Provinznekropole von Assuan. Demnach haben Diener schon zu Lebzeiten ihres Herrn für diesen gearbeitet und in einem besonderen Vertrauensverhältnis gestanden. Nach ihrem eigenen Tod wurden sie nicht selten im Grab ihres Patrons beigesetzt und eine ideale Familienstruktur über den Tod hinaus fortgesetzt. – Seidlmayer (60–74) beschäftigt sich anhand eines Friedhofes von Elephantine mit Tod und Bestattung kleiner Leute und arbeitet deutlich heraus, auf wie vielfältige Weise die Toten Teil des sozialen Netzwerkes blieben.

Zweite Zwischenzeit: Polz (75–87) spürt den Beziehungen zwischen theologischen Konzepten und ihrer Realisierung in der Grabarchitektur anhand der eher bescheidenen Königsgräber der 17. Dynastie in Draʿ Abu el-Naga (Theben West) nach und schließt auf eine wenig komplexe zugrundeliegende theologische Konzeption. Während Polz in der historischen Situation den Grund für einen „Einbruch“ der als ewig gedachten Gültigkeit des Königsdogmas sieht, würde ich dem Fehlen der materiellen Voraussetzungen ein größeres Gewicht geben.

Neues Reich: Mit einer hochinteressanten Gruppe von Denkmälern beschäftigt sich Bommas (88–103), nämlich den sogenannten Schreinen vom Gebel es-Silsilah aus der 18. Dynastie. Bei ihnen handelt es sich um Opferkapellen, deren Türschwellen von der jährlichen Nilflut erreicht wurden. Der Nilgott selbst beopferte auf diese Weise ewig die (nicht hier bestatteten!) Kapellenbesitzer. – Guksch (104–117) konstatiert einige auffällige Szenen(anordnungen) im Grab des Amenemhab und die singuläre Szene, in der der klein gemalte Grabinhaber einer Hyäne gegenübersteht; erstmals konnte der beigeschriebene Text sichtbar gemacht werden. – Kampp-Seyfried (118–127) behandelt eine Darstellung aus dem noch unpublizierten Grab des Hohenpriesters des Amun Parennefer mit auffällig vielen aus Amarna bekannten Motiven, die in Parennefer, dem

ersten Amtsinhaber nach der Amarnazeit, einen ehemals loyalen Beamten Echnatons vermuten lassen, der später die Amarnatheologie mit den wieder rehabilitierten alten Jenseitsvorstellungen und der neuen Sonnentheologie zu verbinden trachtete. — Funktion und Lokalisierung einiger wichtiger Einrichtungen und Bereiche im Tal der Könige und der dazugehörigen Arbeitersiedlung untersucht Burkard (128–146) anhand einschlägiger Textquellen, von denen einige neu sind, und versucht die Frage nach Bewegungsfreiheit und Kontakten der Bewohner der Arbeitersiedlung zu erhellen. — Über monochrom gelbe Dekoration von ramessidischen Gräbern und Tempeln schreibt Hofmann (147–162). Demnach markiert Gelb = Gold die Ewigkeit, zeichnet nur besonders exponierte oder verborgene Räume aus, ist der Vielfarbigkeit komplementär zugeordnet und vermittelt zwischen Diesseits und Jenseits. — Kucharek (163–174) behandelt eine Szene in einem ramessidischen Grab, die den Grabherrn vor einem anonymen Ehepaar opfernd zeigt. Sie befindet sich auf einer Trennwand, die den hinteren Teil eines Seitenraumes verschließt. Es dürfte sich bei dem Paar um die Vorbesitzer des Grabes handeln, das später bis auf den abgetrennten Teil usurpiert wurde. Der neue Besitzer handelt durch sein Opfer für sie wie ein Sohn und „erbt“ dafür das Grab.

Neues Reich und Dritte Zwischenzeit: Die komplexe Frage, was der Tod für die Menschen in dieser Epoche bedeutete und in welchem Verhältnis die Lebenden zu ihren Toten standen, untersucht Gnirs (175–199). Sie konstatiert eine Individualisierung der Gesellschaft, die den einzelnen unmittelbar bei der Gottheit Schutz suchen ließ. Der individuellen Heilssuche im Neuen Reich zuzuschreiben, daß es erst jetzt medizinische Sammelhandschriften gebe, halte ich jedoch für verfehlt.

Epochenübergreifend: Loprieno (200–225) stellt im wesentlichen anhand von Material des Alten bis Neuen Reiches die ägyptischen „Konzepte“ des Lebens in ihrer Funktion beim Tod vor, nämlich Ka (gesellschaftlich), Ba (metaphysisch) und Ach (lokal, parallel zur Welt der Lebenden), und bespricht die religiöse Einbindung des Todes. Merkwürdig berührt, daß bei der Betrachtung zum Verhältnis vom Ka zum christlichen Heiligen Geist nur die Heiligen der Letzten Tage und volkstümliche Spukgeistervorstellungen herangezogen werden.

Spätantike: Ausgehend vom Heidelberger Pfauensarg aus Karara gibt Nauerth (226–239) einen vergleichenden Überblick über weitere späte Friedhöfe. Sie geht besonders auf die jeweilige Grabungs- und Fundgeschichte und die lokalen Unterschiede ein.

Neues Reich und Neuzeit: Gundlach (240–254) vergleicht die Gräber der ägyptischen Könige des Neuen Reiches im Tal der Könige mit der Nekropole der französischen Könige in Saint-Denis und ermittelt als wesensmäßige Gemeinsamkeit die Verknüpfung von Grablege und Sukzession.

Ein Namen- und Quellenregister schließt den Band ab (257–262).